

Am Mittwoch, 22. Dezember 1999, um 18 Uhr, wird im PALAZZO DORIA SPINOLA in Genua die thematische Ausstellung

LA COSCIENZA TRA ARTE E CULTURA CONTEMPORANEA  
DAS BEWUSSTSEIN ZWISCHEN ZEITGENÖSSISCHER KUNST UND  
KULTUR

eröffnet. Die Ausstellung ist von Mario Casanova, Direktor des Centro d'Arte Contemporanea Ticino (Schweiz), in Zusammenarbeit mit Leonardi V-Idea Genova kuratiert und steht unter der Schirmherrschaft der Provincia di Genova und der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia. Ausgestellt sind Werke von

CHRISTIAN JANKOWSKI  
STEFANO JERMINI  
L/B (SABINA LANG & DANIEL BAUMANN)  
INGEBORG LÜSCHER  
OLIVIER MOSSET  
ADRIAN SCHIESS  
MICHEL VERJUX.

Der Palazzo Doria Spinola ist nicht nur wegen seines historischen Wertes und wegen der Tatsache, dass er Sitz der Provincia ist, von Bedeutung, sondern auch, weil er mit Werken aus dem 16. bis 18. Jahrhundert ausgestattet ist. Dies macht ihn zum Ort der Reflexion über die heutige Zeit und über die zeitgenössische Kultur. Die Kuratoren haben diese Situation anfangs zum Leitfaden der Ausstellung gemacht und die KünstlerInnen angeregt, mittels ihrer Arbeiten eine Verbindung zwischen Geschichte, Kultur des Ortes, kollektivem historischen Bewusstsein und Kultur und Verhalten der Gegenwart in einem Ort wie diesem zu suchen; gleichsam als Bestätigung dafür, dass die heutige Kunst nichts anderes als die oberste Schicht einer Stratifikation von vorangegangenen Taten ist.

Die mehr oder weniger bekannten KünstlerInnen in der Ausstellung sind grösstenteils Schweizer, die aber auch international tätig sind und an wichtigen kulturellen Ereignissen, wie die Biennale von Venedig, diejenige von Lyon u.a., teilgenommen haben. Die meisten ihrer Arbeiten sind Installationen mit Einbezug von multimedialen und audiovisuellen Techniken (wie Bildprojektionen oder Lichtbündel) und von Objekten der Innenausstattung in legitimer Interaktion mit dem Ausstellungsraum.

Christian Jankowski (Berlin, Deutschland, 1968), ein junger Künstler, der sich an der Biennale in Venedig 1999 mit der Arbeit Telemistica (1999) und an der Biennale von Lyon 1997 hervorgetan hat, zeigt im Saal der Wandteppiche (Sala degli Arazzi) Mein Leben als Taube (1996), bestehend aus einer Videoprojektion und 5 Fotografien. Diese zwei Arbeiten gesehen als eine sind Dokumente – filmisch dargestellt das erste, fotografisch das zweite – einer unfreiwilligen Performance, in der der Autor (immer) freiwilliger Protagonist ist.

Das Video präsentiert sich als Diptychon: im ersten Teil bietet sich der Künstler als Versuchskaninchen einem Kabarettzauberer an, der ihn in eine Taube verwandelt; im zweiten Teil wird er wieder in einen Menschen verwandelt. Die Fotografien wurden während der Performance vom Publikum geschossen. Jankowski stellt keine vordefinierten Bilder her, sondern er vertraut sich dem Zufall, dem Augenblick, der Interaktion mit dem Alltäglichen an. Dabei nimmt er die spielerischen und zugleich dramatischen Momente einer banal gewordenen Existenz, der manchmal zu grosse Wichtigkeit zugeschrieben wird, auf.

Stefano Jermini (Lugano, Schweiz, 1961) arbeitet im Raum. Element seiner neuesten Arbeit ist das Licht, dessen Träger einer der grossen Kristalleuchter des Ratsaales (Sala del Consiglio). Obschon vor allem ein biblisches Motiv, ist das Licht eines der Urelemente, das Leben schenkt und gleichzeitig dem Auge das Sehen und Beobachten erlaubt. Der Künstler rechtfertigt sein Werk mit einer Handlung, die den Raum an sein Konzept bindet, indem er eine Reihe von Glühbirnen mit schwarzen ersetzt. Es handelt sich nicht um einen rein formalen und ästhetischen Eingriff. Jermini spielt mit der Bipolarität der Existenz: in nahezu gnostischer Vision geht er vom Licht zum Nicht-Licht, von der Bejahung zur Verneinung und von der Selbstbejahung zur Selbstverleugnung. Diese eigens für diese Ausstellung konzipierte und ausgeführte Arbeit nimmt in Anbetracht des Ausstellungsraumes, der als historischer Ort Zeuge von politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Ereignissen war, eine höhere Bedeutung an.

Ebenfalls im Ratsaal stellt das Künstlerpaar L/B (Sabina Lang, 1972 & Daniel Baumann, 1967, Burgdorf, Schweiz) erstmals in Italien die grossformatige Installation Moduli (1999) aus. Seit wenigen Jahren gehen L/B, die auch an der Ausstellung Freie Sicht aufs Mittelmeer im Kunsthaus Zürich (kuratiert von Bice Curiger) vertreten waren, das Thema des Spiels mit einem sich an den 70er Jahren inspirierenden Design an. Sie ironisieren damit die Wichtigkeit des Bildes in der Kunst im heutigen Kontext, und vor allem sinnen sie damit über die Komponenten der illustrierenden, kommerziellen und literarischen Kommunikation nach.

Ingeborg Lüscher (Tegna, Schweiz, 1937) – Schweizer Künstlerin deutscher Herkunft, anwesend an der Biennale von Venedig 1999 – hat den Saal des Präsidenten (Sala del Presidente) als Ort für eine Bodeninstallation gewählt. Kleider, vergängliches Zeichen des Vorbeigehens von Menschen, von der Zeit und der Mode, werden in diesem Kontext reine Reflexion über die Erinnerung. Kleider dienen nicht nur zur Bekleidung, sondern stellen auch ein Identifikations- und in gewisser Hinsicht ein Initiationsritual von Mann und Frau dar. Ihre Präsenz ruft die Existenz von Körpern, die sie getragen haben, hervor. Ingeborg Lüscher hatte acht Jahre lang die Rückstände im Sieb ihrer Wäschetrocknermaschine gesammelt. Nun formt sie damit die Kleider nach, von denen jene Flocken – Summe aller Wäschestücke –, stammen. Auf dem kostbaren Boden von Palazzo Doria Spinola wird mit einem Mal die zeitliche Komponente der Gegenwart fallengelassen und die Aufmerksamkeit auf Vergangenheit, Zukunft und Transformation gelenkt.

The logo consists of the letters 'CVGT' in a bold, stylized, blocky font. The 'C' and 'V' are solid black, while the 'G' and 'T' are white with a thick black outline. The letters are closely spaced and have a slightly irregular, hand-drawn appearance.

Olivier Mosset (Tucson, Arizona, 1944) (Schweizer Pavillon an der Biennale von Venedig 1990), braucht nicht eingehender vorgestellt zu werden. Der etablierte Künstler, der mit Daniel Buren, Michel Parmentier und Niele Toroni den Anstoss für die Wieder-Zur-Diskussion-Stellung der Malerei als Malakt in den 70er Jahren gegeben hat und der dieses Jahr in der Schweiz bereits im Centro d'Arte Contemporanea Ticino und mit Cady Noland im MIGROS Museum für Gegenwartskunst Zürich vertreten war, zeigt dem Publikum von Palazzo Doria seine erste Videoarbeit, ein Video-Triptychon mit dem Titel Via Tamaro 3 (1999), das er in Zusammenarbeit mit dem Regisseur Danilo Catti ausgeführt hat. Als Künstler der Avantgarde strebt Mosset mit der Kinetik die Darstellung der Kontinuität und der Entwicklung des malerischen Bildes in einem Kontext an, in dem die Verweise auf diese Tradition offensichtlich und bereits historisiert sind.

Der in Frankreich lebende Schweizer Künstler Adrian Schiess (Mouans-Sartoux, Frankreich, 1959) gehört momentan zu den repräsentativsten Schweizer Kunstschaaffenden. Er war bereits an vielen Veranstaltungen in der Schweiz und im Ausland vertreten, so z.B. an der Biennale in Venedig (1990) mit einer Installation in der Kirche San Staë. Im Ratsaal (Sala del Consiglio) des Palazzo Doria Spinola vollbringt Schiess eine Synthese von malerischen Konzepten. Monochrome Bilder von mittelgrossem Format liegen auf dem Boden oder sind gegen die Wand gestellt. Das bemalte Objekt wird auf diese Weise aus seinem ursprünglichen Kontext gehoben. Seine Oberflächen werden in Anbetracht des verwendeten Materials zu Spiegeln der Umgebung. Schiess zieht Ausstellungsräume mit historischem Charakter vor, weil sich in diesen die Reflexion über die Räumlichkeit, über den Historismus und über das Geschichtsbewusstsein aufdrängt.

Das Licht als Gegenüberstellung zur Nacht und zum Obskurantismus, von dem der Palazzo Doria Spinola gewiss historischer Zeuge war und ist, ist Bestandteil der künstlerischen Produktion des französischen Künstlers Michel Verjux (Paris, Frankreich, 1956). Verjux stellt eine Reihe von zwei Interventionen mit Lichtbündeln vor. Die Formen sind einfach, primär und primitiv: Linien, Kreise und Halbkreise. Wie Stefano Jermini braucht auch Verjux das Licht als Legitimation des Sehens, aber nicht im Sinne einer Bipolarität von Zeichen und Bedeutung, sondern vielmehr im Sinn einer rationalistischeren philosophischen Bedeutung des Sehens und Beobachtens. Der Künstler hat zwei Wandteppiche des 18. Jahrhunderts aus dem Ratsaal (Sala del Consiglio) entfernen lassen und diese mit seinen Werken ersetzt. Verjux stellt damit zwei verschiedenen Epochen einander gegenüber und vereinigt zwei Stile in einer einzigen Konzeption. Das Licht; Urelement der Welt- und Lebensschöpfung.

Die Ausstellung, die von der Provincia di Genova und von der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia gefördert wird, ist dem Publikum von Montag bis Samstag, 9-13 und 15-19 Uhr zugänglich und schliesst am Samstag, 29. Januar 2000.

Mario Casanova\_1999

The logo consists of the letters 'CVGT' in a bold, stylized, blocky font. The 'C' is solid black, while the 'V', 'G', and 'T' are white with a thick black outline. The letters are closely spaced and have a slightly irregular, hand-drawn appearance.